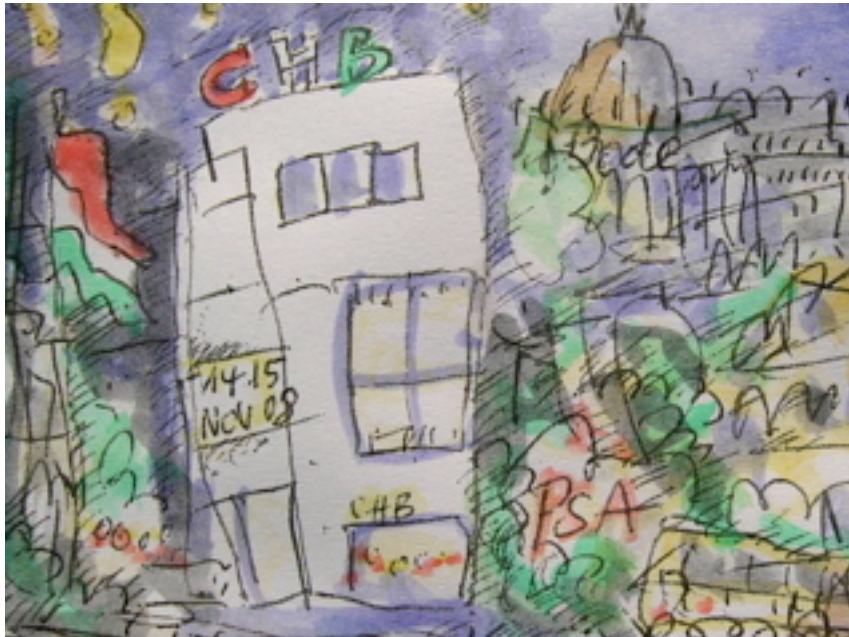


Andreas Bilger , Ulm

Tagungs Bericht Collegium Hungaricum (mit DPV) 14.-15.11.2008

„Berlin-Budapest : Psychoanalyse hinter dem eisernen Vorhang“

Wie anziehend, wie transparent, wie überraschend modern: das Collegium Hungaricum Berlin, (das ist sozusagen das ungarische Goethe-institut) in seinem schönen neuen Gebäude mitten drin, da wo Berlin als Kulturstadt am dichtesten, interessantesten bedeutungsvollsten ist, zwischen den alten Bauten für die großen Museen, Humboldt-Universität, Friedrichstasse, Spree, Unter den Linden, Palais und Prachtbauten, finstere Ecken und Baustellen.



Die Tagung „Berlin-Budapest : Psychoanalyse hinter dem eisernen Vorhang“, eine Veranstaltung des Collegium Hungaricum Berlin (genauer: des Gragger-Instituts des CHB) zusammen mit der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung), fand in diesem neuen Gebäude statt und wirkte auch so: transparent, lebendig, gegenwärtig (obwohl es im wesentlichen um eine eher düstere Vergangenheit ging), offen, interessant, lebendig, , kommunikativ und bereichernd, dynamisch und dabei durchaus nachdenklich. Vermutlich für alle Teilnehmer, die hauptsächlich aus Berlin, aber auch aus ganz Deutschland, Ungarn und einigen andern Ländern gekommen waren.

Am ersten Abend gab es zunächst eine kurze assoziative Einführung des Direktors des CHB, Can Togay Janos, der kreativ, einladend und mit seinem jungen Team (Berger Agnes u.a.) engagiert, energiegeladen und an der Psychoanalyse ausgesprochen interessiert erscheint, vor allem als einem so einflussreichem Teil der Kultur.

Das entspräche ja auch der Bedeutung, die die Psychoanalyse für die europäische Kultur ebenso hat, wie Budapest und Berlin für die Geschichte der Psychoanalyse.

Diese Tatsache vor allem sollte durch die Tagung in Erinnerung gerufen werden, und dabei mit Vorträgen und Gesprächen informiert, diskutiert und erinnert werden: über und an fast ein Jahrhundert der gesellschaftlichen und psychoanalytischen Situation in Ungarn (und andern Ländern des östlichen Mitteleuropa, die von faschistischer und kommunistischer Diktatur betroffen waren), ebenso wie im Deutschland der totalitären Regime, mit besonderem Blick auf die Entwicklung der Psychotherapie in der DDR durch die Zeiten des „eisernen Vorhangs“, als durch Emigration ,Nachkriegszeit und Totalitarismus die europäische und internationale Welt vielfältig mit einbezogen war.

Dr Göncz Kinga, Außenministerin von Ungarn, konnte das Publikum auf unprätentiöse Weise als Kollegin begrüßen: sie ist ausgebildete Psychiaterin und Psychoanalytikerin, und sorgte als Schirmherrin (Schirmfrau?) dafür, dass das gesellschaftliche Gewicht der Psychoanalyse in Ungarn und der Verbindung Berlin-Budapest für Ungarn, deutlich

Der anschließende Öffentliche Abendvortrag von Andre Haynal (Genf, aber ein emigrierter Ungar) „Die ungarische Psychoanalyse unter totalitären Regimen“ gab einen ebenso detailreichen (mit Bildern) wie kritischen historischen Rück- und Überblick: Jahrzehnte von den Anfängen der Budapester Schule, ihre Protagonisten, Statthalter, gesellschaftlichen Feinde, bedeutende Emigranten und Entwicklungen und ihre Bedeutung für die Internationale Psychoanalytische Bewegung bis in die 1980er Jahre. (Ferenczi, M Klein, Balint, Gimes, G Lukacs, Imre Hermann und viele andere).



Sein Blick von aussen war oft bitter und auch kritischer, als der der ungarischen Referenten (zB was die Rolle von Imre Hermann betrifft, der die Ungarische Gesellschaft, 1924 von Ferenczi gegründet, unter dem Druck des Stalinismus 1949 auflöste: war es mutig, „nicht alles mit zu machen“ oder voreilender Gehorsam? Ein halbes Jahr später waren alle bürgerlichen Gesellschaften in Ungarn aufgelöst. In vielen belebten und miterlebten Details wurde (wie übrigens in allen nachfolgenden Vorträgen auch) eine sehr differenzierte Geschichte der Zeit und der Psychoanalyse, nicht nur in Ungarn, offenbar, Der anschließende Empfang (mit Wein und inspirierten Köstlichkeiten) löste Zungen und machte neugierig auf Begegnungen, Gespräche und Vorträge morgen.

Auch in den folgenden ungarischen Vorträgen am Samstagvormittag (unter der Moderation von Ludger Hermanns, der zusammen mit Franziska Henningsen für die DPV diese Tagung so gut vorbereitete, und Berger Agnes vom CHB) kamen die Personen und Ereignisse immer wieder unter verschiedenen Aspekten vor, sodass das Publikum nach und nach eine dichtere, durch Geschichte, Wissen und Personen angereicherte Vorstellung über für diese Zeit und ihre Entwicklungen bekam.

Harmatta Janos („Psychoanalyse in Zeiten der weichen Diktatur in Ungarn“), ein durch alle Ausbildungen und Institutionen gegangener Psychiater, Psychoanalytiker und Funktionsträger mit vielen Verbindungen zur Personen und Institutionen, auch zur deutschen Psychoanalyse (erste Übersetzung des „Ulmer Lehrbuchs der Psychoanalyse“), beschrieb detailreich die Mischung von „Verboten, Geduldet, Unterstützt, und wieder Verboten“ im wechselvollen Auf und Ab, bis in der Zeit bis 1980, der Wiederbegründung der Ungarischen

Psychoanalytischen Vereinigung, der bald auch der internationale Austausch und die Öffnung der Lese- und Publikationsmöglichkeiten folgte.



Die zerstörerische Wirkung des Totalitären bestand in der Bspitzelung, Verfolgung, Verunsicherung: ohne eine Atmosphäre grundsätzlichen Vertrauens ist Psychoanalyse wohl nicht möglich, oder doch?

Erös Ferenc, ein renommierter Sozialpsychologe, ebenfalls forschend und eng vertraut mit der Budapester Psychoanalyse, sprach über „Psychoanalysis and cultural memory“. Dabei bildete die Auseinandersetzung mit der kulturellen Szenerie im Stalinismus, insbesondere auch die Rolle von G. Lukacs als einflussreicher kommunistischer Intellektueller (und der von Emigranten) einen Mittelpunkt .



Parallelen und Unterschiede für die Situation der Psychoanalyse zur Zeit unter der „Hitler Diktatur“ machte Meszaros Judit (wiss. Sekretäri der EPF) deutlich. („Psychoanalysis during the 50s in Hungary“).

Psychoanalyse wurde als „private Psychologie des Imperialismus“ denunziert.



Die Rolle von Georg Lukacs wurde in der Diskussion zur historischen damaligen Situation mit der Psychoanalysekritik Sartres verglichen. Ältere Engagierte mögen sich an das zeitgemässe „linke“ Philosophieren über Psychoanalyse, Marxismus usw erinnert haben, gnädig, historisch, (trotz 17. Juni 1953, Ungarnaufstand 1956 (Imre Nagy) , Mauerbau 1969), wie auch später am Nachmittag, als es um die Psychoanalyse in der deutschen kommunistischen Diktatur ging. Die „jüdische Frage“ wurde (im immer wieder auch antisemitischen Klima) im kommunistischen Ungarn nur einseitig gestellt: Psychoanalytiker mussten sich auf der „guten“, antifaschistischen Seite beweisen, denn sonst „ward Ihr ja nur deshalb antifaschistisch, weil ihr alle Juden seid“, was ja für viele vom persönlichen und intellektuellen Milieu her zutraf, angefangen von Sandor Ferenczi.



Auch der greise Nestor der lebenden Psychoanalytiker in Budapest, Hidas György, war anwesend und teilte schliesslich am Vortragspult einige persönliche Erinnerungen mit. Die ungarischen Kollegen betonten, dass die Vergangenheit noch keineswegs „aufgearbeitet“ worden sei. Meszaros beklagt, dass es – wie in der deutschen Psychoanalyse lange Zeit – nicht möglich sei, mit den älteren Kollegen konkret über die Vergangenheit und ihre Verwicklungen und Schicksale zu sprechen.

Am Nachmittag wurde dann die deutsche (kommunistische) Diktatur verhandelt (PSA in der DDR), unter der Moderation von Can Togay Janos und Franziska Henningsen, und dank der Architektur, mit grossem und freiem Ausblick auf die Berliner Kulisse hinter dem Podium.



Auch wenn vielen von uns die Überlegungen und Ansätze von Arndt Ludwig („Untergang und Wiederkehr der Psychoanalyse zur Zeit der kommunistischen Diktatur“) und Annette Simon („Ostdeutsche Wege zur Psychoanalyse - zwischen Idealisierung und Aneignungswiderstand“) bekannt sein werden, so war doch der kritisch historische Blick auf die Entwicklung der Psychotherapie in der DDR und Berlin (und die Zeit der beginnenden Zusammenarbeit mit Psychoanalytikern, Universitäten und Instituten in der BRD, wie in Ungarn schon ab Mitte der 1980er)



in beiden Vorträgen in diesem Zusammenhang besonders ergiebig. Dazu trug auch das persönliche Erleben, die emotionale Tönung bei Ludwig (zB Erlebnis 1989) und die Konfrontation mit dem deutschen West-Ost Thema bei Simon bei. Eine West-Ansicht zitiert A.Simon: Ossi sind in 40 Jahren tiefgefrorene Nazi, von Gorbatschow aufgetaut“. Gibt es also auch da bei uns in Deutschland noch wieder mehr nachzuarbeiten? Sicher, wie die zB das Thema Krippenbetreuung mit seinen Erfahrungen und Empfindlichkeiten in Ost und West zeigt. Wie immer spiegeln und brechen sich tiefgehende menschlichen und gesellschaftlichen Katastrophen viel länger als man denkt in der Gegenwart und in psychischen und sozialen Prozessen.

Am Ende des wissenschaftlichen Teils waren die Schlusswort des Veranstalters, mit dem Enthusiasmus seines künstlerischen Temperaments vorgetragen, ein Dank an die Tagung und das Publikum. Can Togay, übrigens ein Ungar türkischer Abstammung, würde das erfolgreiche Projekt gleich morgen wiederholen. Für die DPV wurde vor allem Franziska Henningsen (Kommission Öffentlichkeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit in der DPV), und Ludger Hermanns für Ihre gelungene Vorbereitung gedankt.



Am Abend lud man zum künstlerische Abschluss mit der Lesung einer ~, Kurzgeschichte des Dichters Peter Nadas, offenbar zum Anlass verfasst.

„Anvertrautes Leben. Skizze zweier psychoanalytischer Grenzfälle“. Die Rettung eines verirrtten Homosexuellen beginnt mit dem Satz „Mich haben die Kommunisten ~, zugrunde gerichtet“, eine verrückte Behandlung, Adoption, menschlich, unkonventionell, experimentell, riskant, genial, und am Ende ist alles....anders. Aber nein, Sie werden die Geschichte einmal selbst lesen, wenn Sie nicht dabei gewesen sind. Poetische Psychoanalyse mit happy end, ohne Kommunisten und Schwule.....

Für den passenden musikalischen, durchaus harmonischen Ausklang am Ende dieser hervorragenden und nachhaltigen Tagung sorgten ein Mann und eine Frau, mit Stücken für Saxophon und Piano.



Das Publikum, grossenteils aus Berlin, waren es bis zu 90 Teilnehmer?, war sicher bereichert und dankbar. Man sah wohl nur wenige nicht-berliner Gesichter, manche, die mit

Ungarn Verbindung haben, mancher hat wohl etwas versäumt, aber das denkt man nach einer so schönen, interessanten Tagung immer.

“Die Ungarn sind die einsamsten auf diesem europäischen Kontinent. Dies ... erklärt vielleicht die eigenartige Intensität ihrer Existenz ... Ihre Kreativität und ihr Drang, etwas erreichen zu wollen, wird aus hoffnungsloser Einsamkeit gespeist. ... Ungar zu sein ist eine kollektive Neurose“

So zitierte Andre Haynal zu Beginn der Tagung Arthur Koestler (1952), seinen Landsmann. Wenn es so wäre, und einen Drang haben Ungarn offensichtlich immer gehabt, und kreative Lösung immer wieder gefunden: Soll man es denn eine Neurose nennen? Und Berlin? die Deutschen? Europa? Die Psychoanalytiker? Bleiben wir dran.

Köszönöm. Viszontlatasra.

(die Zeichnungen können auch komplett, grösser oder s/w angefordert werden)



